

Leonardos Brücke

Autor(en): **Engler, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 6: **Beton-Lifting**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

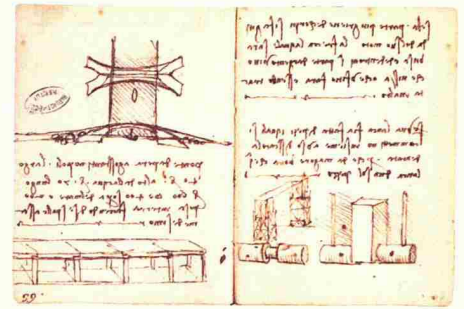
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leonardos Brücke



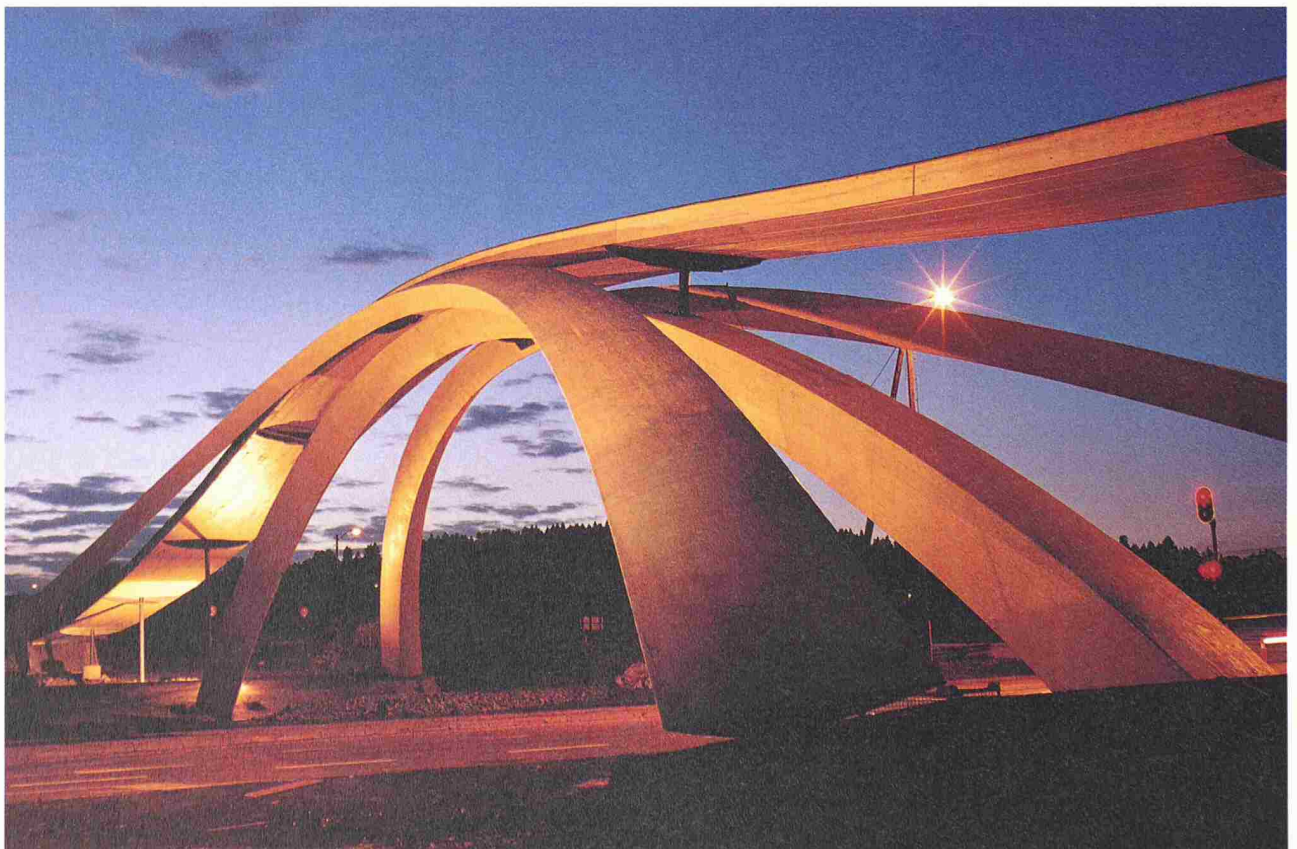
1

Skizzenbuch Leonardo da Vincis mit Grundriss und Ansicht der Brücke oben links. Geschrieben hat er in Spiegelschrift

1502 entwarf Leonardo da Vinci im Auftrag des Sultans Bajazet II eine Brücke, welche mit einer Spannweite von 240 Metern die längste der Welt gewesen wäre. Sie hätte beim Goldenen Horn den Bosphorus überqueren sollen, wurde jedoch nie gebaut. Ihre immense Grösse und die Bauweise überstiegen die technologischen Möglichkeiten der damaligen Zeit bei weitem. Die winzige Zeichnung jedoch, die da Vinci damals angefertigt hatte, wurde zusammen mit anderen Dokumenten vor etwa fünfzig Jahren wieder entdeckt. 1995 hat sie der populäre norwegische Künstler Vebjørn Sand an einer Ausstellung zum ersten Mal gesehen, und er war sofort fasziniert von der Anmut und Eleganz des Bauwerks.

Zusammen mit dem Architekten Knut Selberg und dem Ingenieur Stein Atle Haugerud, welcher sich schon früher mit den ingeniosen Konstruktionen da Vincis beschäftigt hatte, entstand das Projekt einer auf 100 Meter verkürzten Leonardo-Brücke nahe der norwegischen Kleinstadt Ås. Gebaut wurde sie als verleimte Holzkonstruktion (Kosten: rund 700 000 Franken) und dient seit vergangenem Oktober als Fussgänger- und Fahrradbrücke über eine Autostrasse.

In der Nähe des Osloer Flughafens ist nun bereits eine nächste Brücke geplant. Diesmal in Steinbauweise (einheimischer Granit und Beton), was die Kosten voraussichtlich etwa verdreifachen wird.



2

Die Brücke kurz vor der Eröffnung im Oktober 2001 (Bild: Terje Johansen)

Keine andere Wahl?

Welche Emotionen weckt das Titelbild dieser Ausgabe bei Ihnen? Mit Begeisterungsausbrüchen ist auch heute, 30 Jahre nach Erstellung des abgebildeten Gebäudes, kaum zu rechnen.

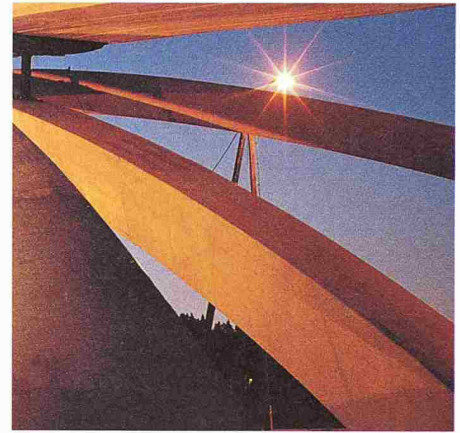
Sichtbeton hat an Wohnbauten auch vor 30 Jahren bei Architekturlaien und Bewohnern weniger Begeisterung ausgelöst als beispielsweise an repräsentativen öffentlichen Bauten. Im öffentlichen Bereich wird kalter, abweisender Beton so gewollt und als funktional akzeptiert. In den eigenen vier Wänden wollte und will man es jedoch lieber gemütlich haben und nicht eine «Platte» oder einen «Block» bewohnen.

Vor 30 oder 40 Jahren gehörte Mut dazu, Sichtbeton-Wohnbauten für eine Bevölkerung hinzustellen, deren Vorstellungen eines idealen Heims durch den Agglomerationsstil der 40er- und 50er-Jahre geprägt war. Ein gewisses Sendungsbewusstsein mag Planer und Bauherrschaften motiviert haben: Das dem Landi-Geist nachtrauernde Volk sollte auch an den Segnungen moderner Architektur teilhaben dürfen.

Heute gehört wieder Mut dazu, die ungeliebten Sichtbeton-Wohnbauten der 60er- und 70er-Jahre in ihrer ganzen Nüchternheit zu erhalten. Der erste Beitrag auf Seite 7 verwendet den heute negativ besetzten Begriff des Plattenbaus: «Platte» riecht nach realem Sozialismus, ist noch tiefer eingestuft als die ominöse «Blockwohnung», und so etwas soll erhalten werden! Ist die Motivation dazu der historische Anspruch, Zeugen der jüngeren Baugeschichte unverfälscht für die Nachwelt zu erhalten? Oder die Erkenntnis, dass die Resultate nicht immer überzeugen, wenn der Sichtbeton irgendwie zum Verschwinden gebracht (verkleidet) wird?

Planer fürchten in der Regel das ästhetische Urteil der Fachwelt. Was Planerinnen von preisgünstigem Wohnraum hingegen nicht zu fürchten brauchen, ist das Urteil der Bewohner. Im Gegensatz zu Konsumgütern (das Auto ist ein schönes Beispiel dafür) besteht im unteren Segment keine Rückkopplung zwischen Markt und Design. Bei minimalem Leerwohnungsbestand ist es Luxus, das Äussere des Gebäudes in die Kriterien für die Wohnungswahl einzubeziehen. Wer eine passende Wohnung gefunden hat, ist bereit, sich mit jeder äusseren Erscheinung anzufreunden. Umgekehrt ist für Investoren das Risiko gering, einzig aufgrund einer «hässlichen» Gebäudehülle auf leeren Wohnungen sitzen zu bleiben. So gesehen war es nicht besonders riskant, «Platten» und «Blöcke» hinzustellen und später zu sanieren, denn der praktisch nichtexistente Markt sorgt für eine weitgehende Abnahmegarantie.

Diskussionen über die Architektur von preisgünstigem Wohnraum sind oft akademisch, denn die Zielgruppe ist von der Beurteilung ausgeschlossen. Sie hat keine Wahl, sondern muss bewohnen und zu lieben versuchen, was gerade angeboten wird. Die Vermutung sei erlaubt, dass die Architektur unserer Agglomerationen eine andere wäre, wenn sie durch die Konsumenten mittels der Gesetze von Angebot und Nachfrage diktiert würde. Ob sie auch «besser» oder «schöner» wäre, sei dahingestellt. Gedanken darüber können aber hilfreich sein, wenn es um die Gestaltung so genannt anspruchsloser Architektur geht.



Ulrike Schettler

7 Plattenbau-Siedlung wiederbelebt

Respektvolle Sanierung der Gebäudehülle der Plattenbau-Siedlung «Surinam» in Basel

Ulrike Schettler

11 Beton nicht angetastet

Schonung der Sichtbetonfassaden bei der umfassenden Sanierung eines Mehrfamilienhauses in Zürich Wiedikon

Daniel Engler

14 Leonardos Brücke

Nach einer Skizze Leonardo da Vincis wurde in Norwegen eine Überführung aus verleimtem Holz mit 100 m Länge erstellt

Horst Wirgailis

15 Baunormen im Umbruch

Die SIA-Vornorm 279 und das SIA-Merkblatt 2001 definieren neue Anforderungen und Prüfmethode für Wärmedämmstoffe

Heinz Weber, Christoph Blaser

17 Feuchtehaushalt im Massivholzbau

Das neue Simulationsverfahren WUFI verbessert die feuchtechnische Beurteilung von Holzkonstruktionen